

Mitteilungen/Communications

Kardiologie-Preis

Die Schweizerische Stiftung für Kardiologie verleiht jährlich eine mit Fr. 5000.- dotierte Auszeichnung für eine oder mehrere hervorragende wissenschaftliche Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Prävention, Diagnose und Behandlung der Herz- und Kreislauferkrankheiten.

Teilnahmeberechtigt sind Schweizer Forscher oder Forschungsteams, die im In- oder Ausland tätig sind, sowie in der Schweiz arbeitende Ausländer. Die Wahl des Preisträgers erfolgt durch den Wissenschaftlichen Ausschuss der Schweizerischen Stiftung für Kardiologie.

Bewerber reichen bis am 31. Januar 1987 im Doppel ein:

- die zur Beurteilung vorgesehene(n) Arbeit(en)
 - Literaturverzeichnis
 - kurzes Curriculum vitae
- an den Wissenschaftlichen Ausschuss der Schweizerischen Stiftung für Kardiologie, Postfach 176, 3000 Bern 15.

Prix de cardiologie

La Fondation suisse de cardiologie attribue chaque année un prix de 5000 francs pour récompenser un ou plusieurs travaux de recherche scientifique dans les domaines de la

prévention, du diagnostic et du traitement des maladies cardio-vasculaires.

Ce prix est attribué à des chercheurs ou un groupe de chercheurs suisses travaillant en Suisse ou à l'étranger, ou à un étranger travaillant en Suisse. C'est la Commission scientifique de la Fondation suisse de cardiologie qui désigne le lauréat.

Les candidats enverront, en deux exemplaires, jusqu'au 31 janvier 1987:

- le travail ou les travaux qu'ils soumettent à l'appréciation du jury
 - une bibliographie
 - un bref curriculum vitae
- à la Commission scientifique de la Fondation suisse de cardiologie, Case postale, 176, 3000 Berne 15.

Neue Bücher/Nouveaux livres

Epidemiologie-Lehrbuch für praktizierende Ärzte und Studenten

Ursula Ackermann-Liebrich, Felix Gutzwiller, Ulrich Keil, Michael Kunze
137 Seiten, 8 Tabellen, 22 Abb.
Meducation Foundation, Wien und Cham, 1986

In der deutschsprachigen Literatur fehlte bisher eine Einführung in die Epidemiologie. Es ist das Verdienst der vorliegenden Publikation, diese bedauerliche Lücke auf beste zu schliessen. Die Schrift gibt einen leicht lesbaren Überblick über Grundlagen und Anwendungsmöglichkeiten der Epidemiologie. Nach den einführenden Kapiteln über epidemiologische Methoden und epidemiologische Studien folgt die Diskussion der deskriptiven, der analytischen und der experimentellen Epidemiologie. Im abschliessenden Kapitel über Prävention werden insbesondere die Möglichkeiten und Grenzen der Screening Tests dargestellt. Die theoretischen Grundlagen werden durch die Diskussion konkreter epidemiologischer Studien veranschaulicht.

Das Buch richtet sich an Studenten und Praktiker und verzichtet bewusst auf die Darstellung von technischen Details. Insbesondere wird auf die für jede epidemiologische Arbeit so wichtige Statistik kaum eingegangen. Es wird aber den Praktiker befähigen, epidemiologische Studien kritisch zu lesen und mit dem Epidemiologen zu diskutieren. Das spannend geschriebene Werk wird auch manchen ermuntern, die weiterführende epidemiologische Literatur zu konsultieren.

Die Schrift versucht, den englischen Fachjargon der Epidemiologen ins Deutsche zu übersetzen. Dabei wäre es allerdings wünschbar, die englischen Ausdrücke jeweils in Klammern beizufügen, da diese

auch im deutschen Sprachgebiet häufig verwendet werden.

Besonders nützlich und bei der Lektüre weiterführender Literatur hilfreich ist auch das Glossar epidemiologischer Fachausdrücke.

Peter Schubarth, Basel

Ökonomische Analyse der «Nationalen Sparkonferenz» im Gesundheitswesen

Ergebnisse, Probleme und Perspektiven
Philipp Schenker. Lizentiatsarbeit bei Prof. Dr. S. Borner und PD Dr. J. H. Sommer, Universität Basel
Schriftenreihe SGGP Nr. 11.
88 S., broschiert. Fr. 21.-
ISBN 3 857070110

Man ist sich heute weitgehend darüber einig, dass die Gesellschaft nicht mehr lange gewillt - und teilweise nicht mehr fähig - sein wird, einen weiteren massiven Anstieg der Ausgaben im Gesundheitswesen zu tragen. Der immer lauter werdende Ruf der Öffentlichkeit nach Massnahmen gegen die überproportionale Kostenexpansion bewog 1982 Bundesrat Hürlimann, die Nationale Sparkonferenz ins Leben zu rufen. Sie hatte den Auftrag, Empfehlungen zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen auszuarbeiten. Die hier besprochene Arbeit will aufzeigen, warum die Sparkonferenz die in sie gesetzten Erwartungen auch nicht annähernd erfüllen konnte.

Nach einem kurzen Blick auf die Entstehungsgeschichte der Sparkonferenz versucht der Autor nachzuweisen, welches die hauptsächlichsten Kostenursachen sind und inwiefern sich eine Kostendämpfung überhaupt rechtfertigen lässt. Seine ablehnende Haltung den Konferenzergebnissen gegenüber

versucht der Autor mit folgenden Tatsachen zu erklären:

- Die Empfehlungen der Konferenz zielen mehrheitlich auf die Erhaltung des gegenwärtigen Gesundheitssystems ab, das heisst, ökonomisch erwünschte Kosten-Nutzen-Überlegungen bei den Beteiligten werden auch in Zukunft nicht belohnt.

- Aufgrund der Eigenheit des politischen Gesetzgebungsprozesses werden bestenfalls nur systemkonforme Vorschläge in das KUVG eingehen.

- Die ungenügende Organisation und die Einflussnahme der Interessenvertreter in die Sparkonferenz erschweren von Beginn weg das Zustandekommen von griffigen Empfehlungen mit nachhaltiger Bremswirkung auf die Kosten.

Es wird die These aufgestellt, dass echte und substantielle Einsparungen nur aufgrund tiefgreifender Änderungen des gegenwärtigen Gesundheitssystems zu erwarten sind. Da die Sparkonferenz ihre Empfehlungen für ein «falsches» System konzipiert hat und die politische Umsetzung im Nationalrat zu einem weiteren Substanzverlust führte, erwartet der Autor von den Konferenzergebnissen keine Wirkung. Aus dem gleichen Grund steht er auch einer konzertierten Aktion nach dem Modell der Bundesrepublik Deutschland skeptisch gegenüber. Zweckmässiger scheint ihm die Einführung eines eidgenössischen Gesundheitsgremiums auf Bundesebene, um in der heute beinahe ausweglosen gesundheitspolitischen Lage kleine Erfolge in den Bemühungen um die Kostendämpfung zu verzeichnen.

Den an Gesundheitspolitik Interessierten dürfte dieses Buch eine Anregung sein zu grundsätzlicheren Diskussionen über die zu treffenden Massnahmen zur Einsparung von Kosten im Gesundheitswesen.

Andreas Stoll, Basel

Les défis de la santé

Vol. I. *Les coûts et l'assurance*, 364 p., broché, Fr. 56.-, ISBN 2-88146-014-3
 Vol. II. *Les professionnels*, 312 p., broché, Fr. 46.-, ISBN 2-88146-015-1
 Vol. III. *Pratiques et innovations*, 236 p., broché, Fr. 38.-, ISBN 2-88146-016-X
Travaux réunis par Pierre Gilliland et Jean Pierre Fragnière, Réalités sociales, Case postale 797, 1001 Lausanne

Die drei Bände (zusammen zu einem Preise von Fr. 140.- erhältlich) geben die Referate zweier Tagungen wieder, die im März und April 1985 in Lausanne abgehalten wurden und unter dem Titel standen: «Démographie médicale et infirmière» und «Santé publique: comment relever les défis?». An diesen beiden Veranstaltungen haben zusammen über 600 Personen teilgenommen, und die drei Publikationen wurden durch Unterstützung des Nationalfonds ermöglicht.

Band I «Les coûts et l'assurance»

«Gesundheit hat keinen Preis, aber ein Budget» ist das Motto, unter welchem die Ausführungen von Pierre Gilliland zu lesen sind. Allerdings wird auch gegen eine einseitig ökonomische Betrachtungsweise argumentiert und eine Humanisierung der Sozialversicherung gefordert. Einige Daten, vor allem demographische Veränderungen, werden gefolgt von Daten über die Kosten der Krankenversicherung und Kosten pro Versichertem. Es wird gezeigt, dass seit 1975 die Tendenz besteht, einen immer grösseren Anteil der Kosten auf die Versicherten und die Kranken zu überwälzen, während der Kostenanteil der öffentlichen Hand abnimmt. Einmal mehr werden die Einkommensverteilung der Ärzte dargestellt sowie die Unterschiede der Kantone aufgrund des Angebotes mit der Säuglingssterblichkeit korreliert. Ob dies zu einer Solidarisierung der Kantone führt, ist allerdings fraglich. Mehrere Kapitel sind dann der Kostensteuerung gewidmet. Der Frage der Evaluation ärztlicher oder medizinischer Massnahmen wird viel Platz eingeräumt. Der letzte Teil befasst sich mit den Krankenversicherungen, ihrer Geschichte und allfälligen «Heilmitteln». Hier werden verschiedene Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen und vor allem eine bessere Koordination verlangt. Den Schluss des Buches bildet eine Zusammenfassung von Pierre Gilliland zum Thema, wie im öffentlichen Gesundheitswesen der Herausforderung zu begegnen sei. Dabei wird auch auf die verschiedenen, im Buch besprochenen Themen noch einmal kurz eingegangen, als Herausforderungen werden vor allem die Kostendämmung, Verringerung der Ungleichheiten, die Integration der verschiedenen Pflegemöglichkeiten in ein einziges Gesundheitsnetz, die Arbeitsteilung und Kompetenzabgrenzung, die Transparenz genannt. Weitere Punkte die Autonomie der Patienten bei einer «sozialen Medikalisierung» sowie die Mitbestimmung und die Verantwortung der Patienten und nicht zuletzt die Herausforderungen der Einsamkeit. Probleme? Lösungen? Wenige.

Zum Schluss sollen 10 Punkte eine Antwort erlauben, wie der Herausforderung zu begegnen sei. Dabei wird wiederum auf die extramurale Pflege hingewiesen, eine Verbesserung der Betreuung zu Hause, verbunden mit einem Abbau der Spitalbetten, aber dennoch neue Gebäude verlangt, vor allem für Behinderte und alte Leute. Entwicklung einer Nachbarschaftssolidarität und nähere Zusammenarbeit aller im Gesundheitswesen Tätigen sollte eine bessere Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel garantieren. Und nicht zuletzt wird eine Evaluation all dessen gefordert, was getan wird.

Band II «Les professionnels»

Auch in diesem Band wird wieder das Thema der Ärztedichte und der Ausbildung und Dichte von Krankenschwestern abgehandelt. Internationale Vergleiche, Anstellungsbedingungen und Möglichkeiten werden dargestellt. Auch der Numerus Clausus für Mediziner sowie für Krankenschwestern und Krankenpfleger wird diskutiert. Ein zweiter Teil befasst sich mit der Frage der extramuralen Pflege, wiederum der Betreuung der Betagten und Behinderten. Und am Schluss des Buches steht erneut ein Kapitel «Synthese der Diskussionen». Hier werden allerdings keine 10 Lösungspunkte angeboten.

Band III «Pratiques et innovations»

In diesem Band werden verschiedene Ansätze zur Verbesserung dargestellt: Eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Gesundheit und Sozialleistungen, Gesundheit und Wohnbedingungen sowie das Problem der Erfassung der Gesundheit in der Bevölkerung. Hier werden Daten der Gesundheitsbefragung (SOMIPOPS) eingeschlossen, sowie eine Darstellung der gemeindeorientierten Prävention. Die waadtländischen Erfahrungen mit Pflege zu Hause werden diskutiert sowie aus Sicht der Konsumentinnen kommentiert. Der Frage des Stellenwertes der Wohltätigkeit im sozialen Bereich wird einiger Platz eingeräumt, daneben wird auch die Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Spezialisten sowie die Gruppenpraxis und die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Psychiatrie besprochen. Auch in diesem Band findet der Leser viel Information über unser schweizerisches Gesundheitswesen, viele gute Ideen und Anregungen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die drei Bände einen Überblick über den Wissensstand im schweizerischen Gesundheitswesen geben. Nützliche drei Bände für Leute, die sich mit diesem Thema befassen. Ähnliche Anstrengungen in ähnlicher übersichtlicher Form wären durchaus auch in der deutschen Schweiz willkommen.

Ursula Ackermann-Liebrich, Basel

Gesundheit und Krankheit in der Industrieergesellschaft

Kurt Biener, Meinrad Schär
Repräsentativstudie über das Gesundheitsprofil und über die Lebensgewohnheiten berufstätiger Männer und Frauen
 166 S., 16 Abb., 110 Tab., kartoniert, Fr. 38.-/DM 44.-
Hans Huber Verlag, Bern 1986

In diesem Buch werden die gegenwärtige Gesundheitssituation der berufstätigen Bevölkerung beschrieben und prämorbid, von der Norm abweichende Befunde mitgeteilt. Das Buch stellt in Altersquintaden von 20 bis 65 Jahren Mittelwerte aus der Ergometrie, der Spirometrie, der Dynamometrie, der Blut- und Harnchemie dar. Weiterhin werden die Risikofaktoren in den Lebensgewohnheiten der Bevölkerung aufgedeckt. Die Autoren beschreiben unter anderem den Genussmittelkonsum, die Ernährungsgewohnheiten sowie das aktive und passive Freizeitverhalten.

Es handelt sich meines Wissens um die grösste und umfassendste bisher in der Schweiz durchgeführte Normogrammstudie. Sie ist von hohem Wert für klinische Studien (als Vergleichspopulation) und das Erarbeiten präventivmedizinischer Konzepte (Interventionsstrategien). Das Buch liest sich leicht; die Lektüre ist spannend; Vorurteile werden korrigiert und Auffassungen bestätigt. Dementsprechend gross ist auch der potentielle Interessentenkreis: Fachärzte und Allgemeinpraktiker, Betriebsärzte, Sozial- und Präventivmediziner, Personalchefs, Wirtschaftswissenschaftler, Gesundheitserzieher, Mitarbeiter im Gesundheits- und Fürsorgewesen. *Hans Schlegel, Luzern*

New Developments in the Analysis of Mortality and Causes of Death

Edited by Hansluwka Harald; Lopez Alan; Porapakham Yawarat; Prasartkul Pramote
Genève, World Health Organization/ Mahidol University, 1986

Edité conjointement par l'OMS et l'Université de Mahidol (Indes), cet ouvrage est un reflet de l'activité conjointe des Nations Unies et de l'OMS dans le domaine de l'analyse de la mortalité et de ses causes. Il contient une série de contributions, dont certaines rédigées par des spécialistes réputés, démographes, planificateurs et évaluateurs en santé publique, qui en garantissent la tenue scientifique et la nature interdisciplinaire. L'approche démographique y est cependant privilégiée et la plupart des études présentées y gardent un caractère global et descriptif. C'est ainsi qu'on y trouve tout naturellement une série de rapports sur l'évolution de la mortalité envisagée au niveau national, concernant en particulier des pays asiatiques; d'autres rapports visent plus spécifiquement la mortalité différentielle entre groupes sociaux. Les articles abordant les causes de ces différences ou de ces évolutions s'appuient en général sur des

résultats établis par des méthodes que l'épidémiologiste qualifie de descriptives: covariations temporelles, corrélations géographiques, etc. On sait que dans ce genre d'études la part interprétatrice reste importante; de ce fait, le lecteur restera par exemple dans une certaine perplexité devant les résultats justifiant la part prépondérante prise par les facteurs nutritionnels dans la baisse de la mortalité. L'ouvrage ne fait aucune place aux études épidémiologiques de type analytique.

En contrepartie, il contient plusieurs textes présentant un grand intérêt sur le plan méthodologique. Les notions de décès évitables et d'années de vie perdues y sont discutés de manière approfondie. Le modèle de Preston destiné à estimer la répartition des décès par causes en fonction du niveau global de la mortalité fait l'objet d'une intéressante application; les diverses méthodes d'évaluation de la mortalité maternelle y sont clarifiées. Par ailleurs, les planificateurs de la santé publique prendront intérêt à la lecture d'une étude sur l'expérience britannique d'un indicateur de mortalité différentielle pour l'allocation régionale des ressources, de même qu'à celle de la contribution portant sur les problèmes posés par l'élaboration des modèles prévisionnels de la mortalité, notamment en cas de données incomplètes.

Dans l'ensemble, l'ouvrage reste surtout caractéristique de la manière dont les démographes abordent les problèmes de la santé publique. L'absence de rapports portant sur l'analyse de la mortalité dans le cadre de la recherche étiologique ou de l'évaluation de la prévention n'est de ce fait pas surprenante. Aussi intéressant qu'il soit, l'ouvrage ne peut donc aucunement être assimilé à un manuel des méthodes d'étude de la mortalité, ainsi que son titre pourrait le laisser supposer.

Luc Raymond, Genève

Prise en charge de l'hypertension artérielle
Guide pratique à l'usage des médecins et du personnel paramédical

F. Gross, Z. Pisa, T. Strasser et A. Zanchetti
71 p., Organisation mondiale de la santé
1986, prix Fr. 11.-

Dans ce guide on retrouve dans une vaste mesure les informations contenues dans les rapports techniques et mémorandum de réunion de l'OMS sur l'hypertension artérielle et sa prévention. Des simplifications ont été apportées de manière à rendre l'ouvrage plus largement accessible, au personnel paramédical notamment. Dans ce but, une forme plus attractive avec des illustrations et schémas plus nombreux aurait certainement été la bienvenue. Par son contenu et ses propositions, ce guide semble s'adresser surtout aux pays développés.

L'ouvrage recouvre pratiquement l'ensemble des domaines concernés par l'hypertension, des notions de physiologie étant cependant quasiment absentes. En ce qui concerne la thérapeutique, les possibilités offertes par des thérapies non-médicamen-

teuses comme des techniques de relaxation ne sont que subsidiairement abordées. Le médecin préalablement averti des possibilités de traitement offertes par les inhibiteurs de l'enzyme de conversion et par les antagonistes du calcium ne retrouvera pas ces médicaments dans les schémas chimiothérapeutiques proposés, ces drogues étant par ailleurs mentionnées dans le même chapitre. La part du guide réservée à l'épidémiologie de l'hypertension et aux mesures de santé communautaire à adopter correspond à environ 10% du volume du guide. Les mesures à adopter chez certains groupes particuliers de la population (enfants, personnes âgées et femmes enceintes) sont assez clairement présentées dans des chapitres réservés. Les propositions pratiques d'organisation à adopter pour un suivi des patients hypertendus constituent une relative nouveauté par rapport aux précédentes publications de l'OMS sur l'HTA. Dans ce contexte, on mentionnera l'existence d'une utile annexe qui se constitue d'un tableau indiquant la teneur en sodium et en potassium des principaux aliments. En définitive, un guide qui reprend les indications et recommandations de l'OMS relatives à l'hypertension artérielle, sous une forme traditionaliste, mais qui peut être une bonne introduction pour toute personne qui connaît mal le domaine mais possède la terminologie et les connaissances médicales de base.

Bernard Burnand, Lausanne

Audiometrie

Hörprüfungen im Erwachsenen- und Kindesalter

G. Böhme und K. Welzl-Müller
Verlag Hans Huber, Bern, Stuttgart, Wien

In sehr übersichtlicher Weise und leicht verständlich vermittelt dieses Lehrbuch einen Überblick über die Audiometrie. Es werden psychoakustische, pathologische und physiologische Aspekte mit dem unterschiedlichen Forschungsstand berücksichtigt. Die Verfahren der Erwachsenen- und Kinderaudiometrie werden ausführlich dargestellt und beanspruchen einen grossen Teil dieses Lehrbuches. Es wird aber auch der Hörgeräte-Versorgung von der Indikationsstellung bis zur technischen Realisierung Rechnung getragen. Dieses Buch ist geeignet für Sprachheilpädagogen, Logopäden, Hörgeräteakustiker, Hörgeschädigtenpädagogen, Pädoaudiologen, Pädiater, HNO-Ärzte.

Susanne Codoni, Basel

Universal Child Immunization by 1990

In P.-E. Mandl (Ed.) *Assignment Children*
69/72 (1985)

(Französische Ausgabe: *Les carnets de l'enfance.*) Unicef, Genf
Bestellung: *Assignment Children*, Unicef,
Palais des Nations, 1211 Genève 10,
Telefon 022 98 58 59 (int. 676)
Preis Fr. 15.-

In dieser Sondernummer von «Assignment Children», welche ganz dem 1974 von der

Weltgesundheitsorganisation lancierten «Extended Programme on Immunization» (EPI) gewidmet ist, werden in einer auch für Nichtmediziner klar verständlichen Sprache von verschiedenen Autoren unter anderen folgende Themen besprochen: Ziele von Universal Childhood Immunization (UCI), Impfen für Entwicklung, Kosten des UCI, Durchführungsstrategien für UCI, EPI der Weltgesundheitsorganisation, Biotechnologie für neue Impfstoffe, Aktionsprogramme in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Erfahrungen aus der Pockenausrottungskampagne, Erfahrungsberichte von nationalen oder lokalen Impfprogrammen (Türkei, Burkina Faso, West Afrika, Uganda, China, Indonesien, Brasilien, El Salvador), Impfen und traditionelle Medizin sowie Kommunikation und Impfprogramme. Am Schluss werden in einem ausführlichen Glossary alle wichtigen Fachausdrücke erklärt. Eine sehr nützliche Dokumentation ist das Kapitel «Eight diseases and their vaccines», in dem auf je zwei Seiten Krankheit und entsprechender Impfstoff der sechs durch das EPI der Weltgesundheitsorganisation bekämpften Infektionskrankheiten Tuberkulose, Tetanus, Diphtherie, Keuchhusten, Kinderlähmung und Masern sowie die für einzelne Gebiete der Welt ebenfalls sehr wichtigen Krankheiten Meningokokken-Meningitis und Gelbfieber besprochen werden. Das Buch enthält nebst theoretischen Abhandlungen auch viel praktische Information für die Arbeit mit Impfprogrammen und kann damit sowohl Entwicklungstheoretikern wie auch Entwicklungshelfern wärmstens empfohlen werden.

Christian Herzog, Basel

Zoonosen

Von Tier zu Mensch übertragbare Infektionskrankheiten

Ein Leitfaden für die Praxis

H. Krauss und A. Weber (Hrsg.)
374 S., 90 Abb., 55 Tab., gebunden,
DM 138.-

Deutscher Ärzte-Verlag, Dieselstrasse 2,
5000 Köln (BRD)

Das Buch ist nach didaktisch-klassischen Gesichtspunkten aufgebaut. Die zahlreichen Zoonosen werden ätiologisch und alphabetisch nach Erreger aufgeführt und einzeln systematisch abgehandelt. Tabellen, Schemata, farbige Abbildungen und 5 bis 7 Literaturangaben zu jeder Krankheit ergänzen sehr zweckmässig die knappen Darstellungen. Im Anhang sind zahlreiche Hinweise bezüglich Meldewesen und Labordiagnostik und Tabellen nach Leitsymptomen viraler Erkrankungen zusammengefasst. Das Sachregister ist recht ausführlich. Das Werk ist in der BRD, DDR, in Österreich und der Schweiz brauchbar, da nebst den DCI-Bezeichnungen die landesüblichen Produktnamen und für das Meldewesen die entsprechenden Gesetzgebungen aufgeführt sind. Für die sehr aktuell gewordenen Spirochäten ist bei der Erythema-migrans-Krankheit *Borrelia burgdorferi* erwähnt, hingegen

fehlt im Abschnitt «Zecken» (5.6.6) ein konkreter Hinweis auf diesen Krankheitskomplex. Ebenso ist unter «Zecken» die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) nicht namentlich erwähnt, diese wird nur unter dem Kapitel «Arbovirus-Erkrankungen» besprochen. Bedauerlich ist in dieser Hinsicht, dass für die FSME nur die Naturherde für Deutschland abgebildet sind. Therapeutische Angaben sind nicht überall vollständig oder auf dem letzten Stand der Kenntnisse. Bei der Pneumocystis-carinii-Infektion zum Beispiel ist die sehr effiziente Prophylaxe und Therapie mit Cotrimoxazol nicht erwähnt. Für die differentialdiagnostische Arbeit wären noch weitere Tabellen wünschenswert, wie zum Beispiel eine Aufstellung über das Vorkommen von Zoonosen gegliedert nach einzelnen Tierarten. Zusammenfassend darf das Buch als praktisches, aktuelles und wertvolles Nachschlagewerk sehr empfohlen werden. Der Preis entspricht der sauber gestalteten Ausstattung.

Hanspeter Gnehm, Zürich

Der monetäre Wert besserer Luft

Eine empirische Analyse individueller Zahlungsbereitschaften und ihrer Determinanten auf der Basis von Repräsentativumfragen
Werner Schulz, 380 S., Europäische Hochschulschriften: Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 644, Peter Lang Verlag, Frankfurt a. M. 1985, Fr. 74.-, ISBN 3-8204-8482-5

Das vorliegende Buch, erschienen in der Reihe Europäischer Hochschulschriften, ist

ein umfangreiches Werk über eine interessante Untersuchung darüber, was der einzelne bereit wäre, für bessere Luft auszugeben. Die Darstellung ist kompliziert: zunächst wird in einer sehr seitenreichen Einleitung über Theorie und Methodik einerseits der Aufbau der Studie erklärt, andererseits werden aber Details über die verwendeten Methoden gebracht, die zum Teil humoristisch anmuten. So wird über drei Seiten der Vorteil einer guten, ansprechenden Darstellung eines Fragebogens sowie die bessere Rücklaufquote farbiger Fragebogen aus der Literatur zitiert, gefolgt vom lapidaren Satz, dass aus Kostengründen ein weisser Offsetfragebogen verwendet wurde. Dies mag exemplarisch für die meisten Darstellungen in diesem Buch gelten: wer sich durch die ersten 164 Seiten durchgebissen hat, findet danach nicht etwa die Resultate, sondern weitere 50 Seiten über die Repräsentativität. Eine recht einfache Analyse über die Determinanten der Nachfrage nach Luftqualität enthält wiederum ein längeres Kapitel über Erhebungsdesign. Die tatsächlichen Resultate «ökonomischer Wert der Luftreinhaltung» beschränken sich dann auf die letzten dreissig Seiten des Buches. Dem aufmerksamen Leser mag es nicht entgehen, dass das Ziel dieser Studie offenbar war, zu untersuchen, ob das «Abstraktionsproblem der Luftqualität durch Interviewmethode mit einem strukturierten Fragebogen in den Griff zu bekommen sei». Die «Altersvariable erwies sich als die entscheidende Einflussgrösse der Zahlungsbereitschaft für bessere Luft.» Um diesen Satz zu finden, muss man sich aber durch 380 Seiten

durcharbeiten. Möglich, dass manchem Studenten die Literaturübersichten nützen. Dem an Luftqualität und an der Fragestellung der vorliegenden Arbeit Interessierten wäre mit einem kürzeren Bericht mit mehr Resultaten besser gedient gewesen.

Ursula Ackermann-Liebrich, Basel

Eingegangene Bücher

**Critères d'hygiène de l'environnement
Organisation mondiale de la santé,
Genève 1986:**

- Tétrachloréthylène Nr. 31
- Chlorure de méthylène Nr. 32
- Epichlorhydrine Nr. 33
- Chlordane Nr. 34

La mort subite d'origine cardiaque

*Rapport d'un Groupe scientifique de l'OMS
Série de Rapports techniques 726
Organisation Mondiale de la Santé,
Genève 1985, Fr. 4.-*

Indoor air quality research

*EURO Reports and Studies 103,
Report on a WHO meeting
World Health Organization, Regional Office
for Europe, Copenhagen 1986
Fr. 8.-*

**Some Chemicals used in Plastics
and Elastomers**

*IARC Monographs on the Evaluation of the
Carcinogenic Risk of Chemicals to Humans,
Volume 39, 403 p., kartoniert, Fr. 60.-,
International Agency for Research on
Cancer, Lyon 1986. ISBN 92 832 1239 8*

Tagungen/Congrès

**Conférence européenne d'éducation
pour la santé U.I.E.S.**

European Conference for Health Education
I.U.H.E.
25, 26, 27 mars 1987, Madrid (Espagne)

Secrétariat du Congrès:
Sección de Educación Sanitaria
Ministerio de Sanidad y Consumo
Paseo del Prado, 18-20
28014 Madrid (Espagne)
Téléphone 239 70 00 - 23 39 - 23 49

Secrétariat d'information et d'inscription:
CIA, Hispanoamericana de Turismo
Edificio España, Gran Via 88
28013 Madrid (Espagne)
Téléphone 247 57 17 - 248 60 05
Télex 27576 CHAT E

Abhängigkeit und Befreiung
Internationales Balint-Treffen, Ascona
2.-5. April 1987
Information: Balint-Dokumentations-
zentrum, 6612 Ascona

**Epidemiology in Health Planning
Workshop**

5. bis 12. April 1987 in Edinburgh
Information:
Patti S. Pattison
Workshop Coordinator
Department of Community Medicine,
Usher Institute
Warrender Park Road
Edinburgh EH9 1DW

Lindauer Psychotherapiewochen

21. April bis 2. Mai 1987
Leitthema der 1. Woche: «Was wirkt in der
Psychotherapie?»
Leitthema der 2. Woche:
«Kurzpsychotherapie»
Leitung: Dr. Peter Buchheim
und Dr. Theodor Seifert
Für die Teilnahme ist eine vorherige schrift-
liche Anmeldung erforderlich. Die Tagungs-
sprache ist ausschliesslich deutsch.
Weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat:
Orlandostrasse 8/IV
D-8000 München 2

XI. Weltkongress für die Verhütung von

Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten
Stockholm, Schweden, 24.-29. Mai 1987
Stockholmer Internationales Messe-
und Kongresszentrum
Stockholm-Älvsjö, Schweden

Weitere Informationen:
IX. Weltkongress für die Verhütung
von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten
c/o Stockholm Convention Bureau
Box 6911
S-102 39 Stockholm, Schweden
Telefon 46 8 23 09 90
Telex 11 556 Congres S

**XIth International Congress
of Epidemiology**

8.-13. August 1987, Helsinki, Finland

Address all inquiries to:
IEA-Congress Secretariat
P.O.B. 189
SF-00171 Helsinki
Telephone int. 358-0-602163 or 62760
Telex 123585 cms sf